

Die Nationalsozialisten von Heinz Pol

Bis auf weiteres bleiben parlamentarische Erfolge auch der antidemokratischsten Parteien der sichtbarste Beweis für das Anwachsen einer Bewegung. Die Nationalsozialisten, denen doch das parlamentarische System so verhaßt ist und die so emphatisch jede Mehrheit für Unsinn erklären, wissen augenblicklich des Jubelns kein Ende über ihre gewiß imponierenden Wahlerfolge in Mecklenburg, in Sachsen, in Koburg und auf den Universitäten.

Tatsächlich sind die Nationalsozialisten, die nach dem Hitler-Putsch und vor allem nach der Spaltung in ein völkisches und ein nationalsozialistisches Lager fast vom Erdboden verschwunden schienen, schon seit geraumer Zeit zu neuem Leben erwacht. Ihre noch lange nicht beendete Restaurationsbewegung ist für jeden politisch Denkenden ernst genug, um aufs sorgfältigste im Auge behalten zu werden. Mit Achselzucken und ironischen Witzchen jedenfalls ist dieses Wiedererstarken nicht aus der Welt zu schaffen.

Die Regeneration der Nationalsozialisten begann Ende 1926, Anfang 1927. Damals zeigte sich, daß von den beiden gespaltenen völkischen Gruppen die nationalsozialistische die bei weitem stärkere war. 1925/1926 sonderten sich Dinter, Wulle und Graefe ab, aber schon wenige Monate später waren diese Leute politisch erledigt, nur noch kleine Splittergruppen in Norddeutschland und Thüringen hielten eine Zeitlang zu diesen ehemaligen Halbgöttern des Rassenhasses. Schon aber bildete sich die neue Front. Sie begann mit einem Bündnis zwischen Hitler und Strasser, blieb also zunächst auf Bayern beschränkt. Aber Hitler, der zumindest ein genialer Organisator sein muß, gelang es sehr bald, auch in Norddeutschland Männer um sich zu scharen, die es fertigbrachten, die schon auseinandergelaufenen Kompanien und Wählermassen zurückzurufen und fester als je um sich zu vereinen. In Norddeutschland, und zwar in Berlin, trat in erster Linie Doktor Goebbels in Aktion, zweiunddreißigjährig, ein ehemaliger heidelberger Student. Goebbels war und ist heute noch die aktivste und skrupelloseste Kraft der Nationalsozialisten. Kaum war er Anfang 1927 Gauleiter von Berlin-Brandenburg geworden, setzten überall in Berlin und der Mark die wüstesten Terrorakte ein, die schließlich so überhandnahmen, daß im Mai die Partei verboten wurde. Das hatte Goebbels nur gewollt: er konnte nun in Ruhe die Sturmkolonnen aufbauen und eindrillen. Die genauen Weisungen empfing er von Hitler, der inzwischen den militärischen Apparat der Partei aufgezogen hatte. Generalissimus für Bayern wurde der Generalleutnant a. D. von Epp, dessen Adjutant der ehemalige Fliegerhauptmann Goering wurde. Zum militärischen Leiter für Norddeutschland ernannte Hitler den Hauptmann a. D. Stennes, dessen Befähigung aus seiner Zeit als Leiter der berliner Polizeikompanie z. b. V. hinlänglich legitimiert war. Hinzu kam selbstverständlich eine immer größer werdende

Schar jüngerer Offiziere aus dem deutschvölkischen Offiziersverein, denen die Politik selbst des extremsten deutschnationalen Flügels zu weichlich geworden war. Bei Hitler durften sie endlich wieder Kompanieführer spielen.

Aber auch mit dem Aufbau des militärischen Apparats begnügte sich Hitler nicht. Er hatte aus dem münchener November-Putsch immerhin gelernt, daß er mit ein paar Tausend in braune Hemden gekleideten Burschen in dieser angeblich so morschen demokratischen Republik noch längst nicht Mussolini werden konnte. Er begann deshalb, aus der Bewegung eine festgefügte Partei zu machen, und zwar lag ihm an einer Partei der Masse. Dies war nur möglich, wenn er dem unverhüllten Rowdytum seiner Gefolgsleute einen ideologischen Unterbau in Form einer „Weltanschauung“ gab. Er erkannte sehr richtig, daß man in dem Deutschland von heute die politisch immer noch instinktlosen Massen nur hinter sich bekommt, wenn man sie einerseits demagogisch aufs Primitivste aufputscht, andererseits ihnen einzureden vermag, man putsche nur für die lautersten Postulate eines idealistischen Programms.

Hitler sah sich also nach „Theoretikern“ um, er fand sie schnell. Die Marxisten hatten Marx gehabt, die Nationalsozialisten erhielten Arthur Rosenberg vorgesezt, der unter dem Titel „Das dritte Reich“ die fünfundzwanzig Thesen des Nationalsozialismus verkündete und diese Thesen, um auch noch Engels zu ersetzen, mit ausführlichen Kommentaren versah. Außer Rosenberg gewann Hitler noch Gottfried Feder als Finanztheoretiker der Partei und schließlich noch Schriftsteller wie Jung, Doktor Tafel u. a., die Broschüren über den Antisemitismus, die katholische Kirche, die Freimaurerei und den nationalen Sozialismus verfaßten. Daneben wurde ein ausgezeichnet arbeitender Presseapparat geschaffen. Heute besitzt die Partei neben einem Halbdutzend periodisch erscheinender Werbeschriften nicht weniger als 35 Wochenblätter (darunter freilich zahlreiche Kopfblätter), drei Tageszeitungen und ein illustriertes Blatt. Ferner besondere Jugend- und Studentenzeitschriften und schließlich die von Gregor Strasser herausgegebenen „Nationalsozialistischen Briefe“. Der immer noch sehr rührige Hammer-Verlag des uralten Theodor Fritsch steht im Dienst der Nationalsozialisten.

Auch hiermit begnügte sich Hitler noch nicht. Er mußte vor allem die heranwachsende akademische Jugend an sich ziehen. Um dies zu erreichen, setzte er einen großartigen Einfall in die Tat um: er schickte den intelligenteren Teil seiner dreißigjährigen Leutnants und Oberleutnants a. D. in die Hörsäle. Die schrieben sich ein, belegten alle möglichen Fächer und Kollegs, schienen sehr eifrige Hörer, waren aber weiter nichts als zumeist sehr geschickte politische Agitatoren innerhalb der Universitäten. In hellen Scharen liefen ihnen die Zwanzigjährigen zu. Und die Professoren liefen hinterher.

*

So bildeten sich allmählich innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung drei Richtungen, die ihrer Natur nach vollkommen verschieden sind, die aber dennoch vorläufig, das

heißt, solange die Partei noch nicht aktiv in die Politik eingreift, nebeneinander bestehen können, ja sogar sich gegenseitig unterstützen. Die erste Richtung ist die „fascistische“, ihre Leiter sind Hitler und Strasser. In Norddeutschland ist vorläufig noch eine zweite Richtung vorherrschend. Sie umfaßt die kleinstädtischen und bäuerlichen Elemente. Goebbels versteht hier ausgezeichnet zu werben: auf dem Lande wettet er gegen den Großgrundbesitz und gegen den Zwischenhandel, in den Städten macht er sich an die kleinen Gewerbetreibenden heran und putscht vor allem die Ladenbesitzer gegen die Warenhauskonzerne und die Großbanken auf. So wird jetzt augenblicklich in allen berliner Organen der Nationalsozialisten gegen Karstadt Front gemacht. Verständlich, daß die kleinen Ladenbesitzer in den Gegenden, wo Warenhäuser sich befinden, Goebbels und seinen Agitatoren voller Verzweiflung in die Hände laufen. Im Punkt 13 der Kampfthesen der Partei heißt es, daß im dritten Reich jeder Volksgenosse am Gewinn aller, also im besonderen am Gewinn der großen Konzerne beteiligt sein werde.

Die dritte Strömung innerhalb der nationalsozialistischen Partei ist die sogenannte „jungnationale“. Sie umfaßt den Nachwuchs auf den Universitäten und hat außerdem in den letzten Wochen einen sehr bedeutsamen Zuzug aus dem Lager jener zweiten Gruppe erhalten, die bisher im Kielwasser der Deutschnationalen Partei lief. Unter diesen Jungen, die jetzt mit fliegenden Fahnen bei Hitler gelandet sind, befinden sich Leute wie Jünger und Schauwecker, bisher die literarischen Heroen des Lokal-Anzeigers. Diese sehr merkwürdigen und gewiß sauberen Menschen, die ihren ideologisch durch nichts begründeten „Konservatismus“ für eine revolutionäre Geste halten, haben sich angeekelt abgewandt von den Parolen Hugenberg's, die ihnen mit Recht politisch verkalkt und sozial und wirtschaftlich reaktionär erscheinen. Da sie, mehr aus eigener wirtschaftlicher Not als aus wirklichem theoretischen und praktischen Studium, den sozialen Klassenkampfcharakter unsrer Epoche erahnen, andererseits aber glauben, sowohl die ihnen undeutsch erscheinende Demokratie als auch die Ungleichheit der Klassen durch ein neues nationales Großdeutschland aus der Welt schaffen zu können, haben sie sich mit letzter Hoffnung in die Arme Hitlers geflüchtet. Der verspricht ihnen beides, nämlich Sozialismus und gleichzeitig ein neues Deutsches Reich von Nord-Schleswig bis Süd-Kärnten, von Memel bis Longwy, ohne polnischen Korridor und mit einem Dutzend Kolonien, damit das „Volk ohne Raum“ — auch Grimm ist heute ganz folgerichtig bei den Nationalsozialisten gelandet — endlich wieder seinen Platz an der Sonne erhalten kann.

Unterstützt werden diese Hirngespinnste der Jünger und Schauwecker von den Renegaten Winnig und Niekisch, die zwar heute noch nicht Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei sind, aber ihre Propaganda innerhalb der nationalsozialistischen Jugend betreiben. Auch Blüher agitiert heute unter den Nationalsozialisten. Er hat einen Teil der deutschen

Wandervogeljugend mitgebracht, und so gehören heute Jugendverbände wie die Freischar Schill, die Geusen, die Artamanen und eine große Reihe anderer Jugendtrupps zum festesten Bestand der nationalsozialistischen Front. Von hier aus werden auch noch vorsichtig tastende Fühler zum Jung-Stahlhelm ausgestreckt. Man möchte am liebsten den ganzen Stahlhelm aus den Klauen Hugenbergs befreien. Hitler läßt seine jungen Leute gewähren, er hat ein weites Herz und einen verschwiegenen Mund: während er seine Zeitungen und Agitatoren das allergrößte Geschütz gegen Hugenberg und den Scherl-Betrieb auffahren läßt, hat er sich insgeheim mit dem Zeitungskönig verständigt. Das heißt: Hugenberg hat sich notgedrungen mit ihm verständigen müssen. Denn der jetzige Parteiführer der Deutschnationalen merkt sehr wohl, daß es für ihn gar keinen andern Ausweg mehr gibt als eine Interessengemeinschaft mit den Nationalsozialisten.

Die Verbindung zwischen der Hugenberg-Gruppe und Hitler ist gerade in den letzten Monaten sehr eng geworden. Hitler, der nach wie vor hypnotisiert auf sein Idol Mussolini starrt, ist an die reaktionärsten und antisozialsten Wirtschaftsführer und Industriekapitäne in Bayern und im Ruhrgebiet herangetreten mit dem Angebot, in ihren Betrieben fascistische Gewerkschaftsorganisationen großzuziehen. Natürlich ist dieses Anerbieten begeistert aufgenommen worden. Die Erfolge, die Hitler hier bisher errungen hat, sind recht beträchtlich. In den Werken von Thyssen und Kirdorff z. B. bestehen heute bereits ansehnliche nationalsozialistische Betriebszellen. Auch in den berliner Großbetrieben sind Fortschritte zu verzeichnen, vor allem bei Siemens-Schuckert und bei Borsig. Man operiert hier ausgezeichnet mit nationalsozialistischen Personalchefs.

*

Es muß in diesem Zusammenhang etwas über die Geldquellen der Nationalsozialisten gesagt werden. Finanziell geht es der Partei außerordentlich gut. Die Sturmtrupps sind vorzüglich ausgerüstet, ihre Braunhemden sind aus bestem Material. Während der Wahlen im vorigen Jahr wurde wiederholt öffentlich und ohne späteres Dementi behauptet, daß diese Braunhemden zu einem großen Teil gratis von einer großen berliner Konfektionsfirma geliefert worden seien.

Fast alle Führer besitzen Privatwagen, mit denen sie im Lande herumsausen. Die Wagen Hitlers sind sicherlich auch heute noch Geschenke des Flügelfabrikanten Bechstein. Hitler, der sich in den Salons der großen Gesellschaft als Weltmann aufführt, hat unter seinen persönlichen Bewunderern und Geldgebern eine ganze Reihe teils feudaler, teils wohlhabender Damen.

Wie weit die Industrie heute noch mit Geld an der Hitler-Bewegung beteiligt ist, läßt sich im einzelnen schwer sagen, denn die überwiesenen Summen gehen durch sechs bis sieben Instanzen. Bei Geldüberweisungen bediente sich Hitler früher des Pseudonyms „Wolff“, es heißt, daß er den Decknamen heute geändert habe. Die meisten seiner ehemaligen Finanziers sind durch den münchener Prozeß bekannt geworden. Einige von ihnen sind abgesprungen, geblieben sind aber viele münch-

ner Industrielle, in erster Linie Geheimrat Kühlo und Geheimrat Aust, sowie der Generaldirektor Doktor Wacker. Auch der Prinz von Ahrenberg soll noch hin und wieder einen Scheck ausschreiben. Ob der Hauptmann a. D. Wackenfeld beim Verein der Eisenindustriellen im Ruhrgebiet noch sammeln geht, steht nicht ganz fest, es ist aber anzunehmen, um so mehr, als die Partei gerade im Ruhrgebiet immer festeren Fuß faßt.

Daß Hitler in steigendem Maße von einem Teil des in der Theorie so verhaßten Trustkapitals teils direkt, teils indirekt unterstützt wird, beweist auch die sehr sonderbare Tatsache, daß die antisemitische Propaganda seit einigen Monaten erheblich eingeschränkt worden ist. Man schimpft zwar noch auf das Judenpack, aber sozusagen nur noch unter dem Strich und in Relativsätzen. Und am sonderbarsten ist es, daß die Progromhetze gegen Jakob Goldschmidt, den Herrn der Darmstädter und Nationalbank, vor zwei Monaten buchstäblich über Nacht abbrach. Bis dahin war Goldschmidt der eigentliche Todfeind der Nationalsozialisten. Hunderte von Versammlungen fanden gegen ihn statt, an den Anschlagssäulen wurde er öffentlich angeprangert. Seit Rathenau hatte es kein so teuflisch gut organisiertes Kesseltreiben gegeben. Plötzlich wurde es totenstill. In keiner nationalsozialistischen Versammlung hört man heute ein Wort gegen den „Dawes-Herrscher Deutschlands“, in keinem nationalsozialistischen Blatt liest man mehr eine Silbe von „Deutschlands Geldsackbestie“.

Nun wäre es naiv, anzunehmen, daß Goldschmidt Herrn Hitler oder Herrn Goebbels eines Tags etwa einen Scheck über 50 000 Mark in die Wohnung geschickt haben wird. Aber die großindustriellen Freunde werden Hitler wohl darauf aufmerksam gemacht haben, daß, solange das dritte Reich noch nicht besteht, Kreditgeschäfte auch mit der Bank des Herrn Goldschmidt getätigt werden müssen und daß es deshalb für alle Beteiligten vorteilhafter wäre, gewisse krumme Nasen noch eine Zeitlang grade sein zu lassen. Und so ist denn Goldschmidt heute tabu. An seine Stelle ist Karstadt getreten, wir werden erleben, auf wie lange Zeit.

*

Wie geschickt Hitler auch sonst laviert, beweisen die jüngsten Vorgänge in Sachsen. Das Bündnisangebot des Herrn von Mücke an die Sozialdemokraten und Kommunisten war durchaus logisch im Sinne eines Teils des Programms der Nationalsozialisten, nämlich des antidemokratischen, antikapitalistischen Teils. Es war aber durchaus unmöglich, wenn man den zweiten Teil des Programms, nämlich die antisozialistischen, nationalistischen Forderungen in Betracht zieht.

Wie half sich Hitler aus dem Dilemma? Er ließ Mücke sang- und klanglos fallen. Das mußte er tun, um die fascistischen Wirtschaftsführer um Hugenberg endgültig für sich zu gewinnen. Denen hat er versprochen, die Macht der Gewerkschaften zu zerbrechen, also kann er nicht mit den Sozialdemokraten und Kommunisten parlamentarisch zusammengehen. Zum Dank für diese Einsicht durfte Hitler jetzt in der Herrenhausversammlung neben Hugenberg und Thyssen zu den versammelten Volksbegehren sprechen.